

AUFZEICHNUNG ÜBER DIE BESPRECHUNGEN ZWISCHEN DEM ITALIENISCHEN AUSSENMINISTER CIANO, DEM UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN DARÁNYI UND AUSSENMINISTER KÁNYA AM 20. UND 21. MAI 1937

Budapest, 21. Mai 1937

Streng geheim!

Jugoslawien

Graf Ciano legte zuerst den bekannten Inhalt des italienisch-jugoslawischen Abkommens vom März dar und den der beiden geheimen Abmachungen über Albanien und die slowenische Minderheit in Istrien. Zu Albanien erklärte er, mit diesem Abkommen erkenne Belgrad den Status quo an, was vom italienischen Gesichtspunkt günstig sei, denn Italien habe in Albanien auf militärischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet Fuß gefaßt, wogegen Jugoslawien künftig keine Einwände mehr erheben könne. Zu den Minderheiten äußerte sich Graf Ciano dahingehend, daß das Abkommen den Gebrauch der slowenischen Sprache im Unterricht und in den Amtsstellen in gewissem Umfang gewährleiste, den Belgradern aber weniger verspreche als seinerzeit Schuschnigg für die Deutschen in Aussicht gestellt worden sei. (!)

Ciano versuchte, mich auf jede Weise davon zu überzeugen, daß Stojadinović' Annäherung ehrlich sei und daß es ihm (Stojadinović) gelänge, auch Prinz Paul völlig für seine Politik zu gewinnen. Dieser hätte, im Gegensatz zu der anglophilen Richtung des vorhergenannten, vor kurzem dem englischen Gesandten [Sir Ronald H. Campell] in sehr bestimmter Form erklärt, die Schaffung guter Beziehungen zu den Nachbarn sei die beste Politik, die Jugoslawien treiben könne. Stojadinović selbst aber habe zu Ciano gesagt, die Serben würden die Tschechen nicht mögen und die Ungarn nicht hassen und deshalb seien sie um so weniger bereit, die Tschechen gegen Deutschland zu schützen, denn bis sie nach der Niederwerfung der Ungarn in die Tschechoslowakei kommen könnten, würden sie dort wahrscheinlich eine von den Deutschen bereits völlig zugrunde gerichtete tschechische Armee vorfinden, der auf keine Weise mehr geholfen werden könnte. Zur Kleinen Entente äußerte sich Stojadinović dahingehend, seinerzeit sei sie gegen die Restauration und die ungarische Revision notwendig gewesen, heute dagegen sei die Restauration überhaupt nicht mehr aktuell, andererseits sei es mehr oder weniger sicher, daß Ungarn Jugoslawien gegenüber nicht mehr mit territorialen Aspirationen auftreten werde.

Als ich darauf an Ciano die Frage richtete, ob er diese Auffassung teile, beeilte er sich zu bemerken, das italienisch-jugoslawische Abkommen gewährleiste nur die gemeinsamen italienisch-jugoslawischen Grenzen.

Zu Deutschland unterhält Belgrad – nach Ciano – sowohl auf politischem wie auch auf wirtschaftlichem Gebiet gute Beziehungen, doch bestehe seines Wissens kein geheimes Abkommen zwischen beiden Staaten, Göring mache zwar manchmal Anspielungen, doch sei der preußische Ministerpräsident ein zu großer Optimist und handhabe die Politik etwas primitiv. Stojadinović sei bei aller Freundschaft mit den Deutschen nicht frei von der Furcht vor dem Pangermanismus und hielte deshalb im Falle des Anschlusses eine italienisch-jugoslawisch-ungarisch-rumänische Zusammenfassung für nötig.

Stojadinović habe sich bemüht, Ciano von den großen Vorteilen einer italienisch-rumänischen Annäherung zu überzeugen. Von der rumänischen Armee hielte er zwar nicht viel, seiner Ansicht nach aber könne man die rumänischen Rohstoffe im Falle eines Krieges nicht entbehren.

Ich meinerseits berichtete Ciano über das bisherige Ergebnis der ungarisch-jugoslawischen Annäherungsversuche, hob dabei besonders hervor, daß Stojadinović meinen bekannten konkreten Vorschlag zunächst außergewöhnlich warm aufgenommen, ihn einige Tage später aber nicht mehr ausreichend gefunden habe. Ich sagte auch, daß die Worte des jugoslawischen Ministerpräsidenten nicht immer von Wahrheitsliebe zeugten. So sei zum Beispiel authentisch festgestellt, daß er den Verbündeten der Kleinen Entente über die jugoslawisch-italienischen Verhandlungen ständig die Unwahrheit gesagt habe, und daher sei anzunehmen, daß er auch anderen gegenüber in ähnlicher Weise verfare. Als sehr vertrauenerweckend könne man eine solche Haltung beim besten Willen nicht bezeichnen. Nach meinem persönlichen Eindruck laviere er sehr geschickt zwischen beiden europäischen Machtblöcken, werde sich aber nicht endgültig binden, bis er sich über die Kraftverhältnisse nicht völlig im klaren sei. Trotzdem seien wir den Wünschen der Deutschen und Italiener gemäß auch weiterhin zur Annäherung an Belgrad bereit, doch müßten wir uns darüber im klaren sein, daß die Situation komplizierter geworden sei, seit sich Stojadinović auf Druck der Kleinen Entente verpflichtet habe, sich mit Ungarn nur gemeinsam und gleichzeitig mit seinen beiden Verbündeten der Kleinen Entente zu einigen. Die Konsequenz daraus sei, daß eine eventuelle Abmachung mit Belgrad auch auf die Tschechoslowakei ausgedehnt werden müsse, was weder nach Deutschlands noch nach Italiens Geschmack wäre. Es sei nicht leicht, aus diesem Labyrinth einen Ausweg zu finden. Das beste wäre, die Frage einige Monate ruhen zu lassen und abzuwarten, ob die, wie die Italiener und die Polen meinen, prinzipielle Bereitschaft zur Aussöhnung mit uns bei Stojadinović tatsächlich noch bestehe. Die praktische Durchführung dieses Planes würde durch den Umstand erschwert, daß die tschechoslowakische Regierung in ihrer schwierigen Lage fortwährend auf den Beginn der Verhandlungen zur Anerkennung der Gleichberechtigung dränge, und es werde keine leichte Sache sein, diesen Vorschlägen gegenüber dauernd den Standpunkt der starren Negation einzunehmen.

Auf Cianos Frage, ob wir prinzipiell bereit wären, uns mit Prag zu einigen, habe ich geantwortet, daß diese Einigung auch nicht unsere Herzenssache sei; sie sei auch nicht das Ziel unserer Politik und könnte meiner Ansicht nach nur dann zustande kommen, wenn Prag in der Minderheitenfrage oder auf anderem Gebiet zu großem Entgegenkommen bereit wäre. Ciano betonte mehrfach, daß eine ungarisch-tschechische Einigung in Berlin einen schlechten Eindruck erwecken würde. Darauf teilte ich ihm mit, der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodža habe vor nicht allzu langer Zeit über einen ungarischen Journalisten ausrichten lassen, er werde die Anerkennung unserer Gleichberechtigung von der Kiemen Entente besorgen, wenn sich die Tschechoslowakei dem Römischen Pakt anschließen könne. Ciano antwortete, das könne nur mit Zustimmung Berlins geschehen.

Ciano betonte wiederholt, in welchem großem Umfange er vom italienisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrag befriedigt sei, daß er sich auf Stojadinović verlasse, der das volle Vertrauen des Prinzen Paul besitze und daß er auch die innenpolitischen Schwierigkeiten des jugoslawischen Ministerpräsidenten nicht allzu ernst nehme.

Rumänien

Über die Rumänen äußerte sich Ciano ähnlich, wie Stojadinović und wie es die Deutschen zu tun pflegen. Sie seien unzuverlässig, würden vom militärischen Gesichtspunkt keinen größeren Wert darstellen, aber ihr an Naturschätzen reiches Land könne sie trotz alledem zu einem nützlichen Freund machen. Zwischen Italien und Rumänien bestünden keine Interessengegensätze, auch die Rassenverwandtschaft der beiden Völker würde die Annäherung wünschenswert machen. Trotzdem werde Italien nicht mit Rumänien in ein Vertragsverhältnis eintreten, solange sich Bukarest nicht mit uns einige. Es stimme nicht, was der rumänische Gesandte in Durazzo [Nicolae Lahovare] gemeldet habe, daß nämlich Ciano seinen Bukarester Besuch spontan angeboten habe. Das alles habe er dem rumänischen Gesandten in Rom [Alexandru Duiliu Zamfirescu] „crûment“ gesagt. Den rumänischen Gesandten in Budapest [SE. Raoul Bossy], der ihm seine Aufwartung habe machen wollen, habe er nicht empfangen. Er habe dagegen den deutschen [Otto von Erdmannsdorff] den österreichischen [Eduard Baar-Baarenfels] und den jugoslawischen Gesandten empfangen [Alexander Vukcević].

Hiernach schilderte ich im einzelnen die Ergebnislosigkeit des Gedankenaustausches mit Bukarest und fügte hinzu, meinem Eindruck nach werde es sehr lange dauern, bis eine ungarisch-rumänische Annäherung zustande komme. Hierauf erklärte Ciano von neuem nachdrücklich, er werde mit Bukarest nicht verhandeln, bis ich ihm nicht erkläre, daß ich die italienisch-rumänische Annäherung für „wünschenswert“ hielte. (Meine bloße Zustimmung genügt also nicht, sondern ich muß die Erneuerung der italienisch-rumänischen Freundschaft für wünschenswert halten.) Ich dankte Ciano für seine mehrfach betonte Bereitschaft, die Restitution der italienisch-rumänischen Freundschaft von der Normalisierung der ungarisch-rumänischen Beziehungen abhängig zu machen, dankend versäumte ich nicht, hervorzuheben, daß Frankreich wie Rußland nach Informationen aus sicherer Quelle einen starken Druck auf Bukarest ausübten, um die rumänische Regierung von der Anfreundung mit dem faschistischen Italien abzuhalten. Ich teilte Ciano auch mit, daß Baron Neurath vor kurzem ebenfalls habe sagen lassen, er mache die deutsche Annäherung an Rumänien von Ungarns Placet abhängig, und der deutsche Außenminister werde im Monat Juni einen Besuch in Belgrad, Sofia und Budapest machen.

Tschechoslowakei

Über die Tschechen äußerte sich Ciano ebenso abfällig wie auf dem Dreiertreffen der Minister im November vergangenen Jahres in Wien. Wie Ciano erklärte, suche Italien mit Prag keinerlei Übereinkunft, obwohl zwischen beiden Staaten keine direkten Gegensätze bestünden. Also gegenüber Prag macht sich Rom völlig den bekannten deutschen Standpunkt zu eigen.

Österreich

Mit der österreichischen Frage beschäftigte sich Ciano sehr weitläufig und ausführlich. An die Restauration habe Mussolini niemals ernsthaft gedacht, dies sei eher Suvichs Idee gewesen. Der bekannte, gegen die Restauration gerichtete Gayda-Artikel sei auf Grund von Nachrichten aus österreichischer Quelle geschrieben, die die Restauration als imminent bezeichnet hätten. Mussolini habe Schuschnigg beim Treffen in Venedig offen gesagt, die Wiederherstellung der Monarchie in Österreich würde die Sprengung des Römischen Paktes bedeuten. Hitler hätte seine Zustimmung zum deutsch-

österreichischen Pakt am 11. Juli vorigen Jahres vom Verzicht auf die Restauration abhängig gemacht, und die Wiederherstellung der österreichischen Monarchie würde er auch weiterhin als Casus belli betrachten. Ciano erwähnte oft das Anwachsen der Nazi-Bewegung in Österreich und gab seiner Ansicht Ausdruck, daß der Anschluß früher oder später erfolgen werde. Wiederholt betonte er, in den Österreichern lebe auch jetzt noch der Vorkriegshaß gegen die Italiener und wie kühl ihn das Publikum im vorigen Jahre bei seinem Besuch in Wien empfangen habe. Auf meine Bemerkung, meines Wissens habe Mussolini Schuschnigg in Venedig versichert, der Schutz der österreichischen Unabhängigkeit sei auch weiterhin ein Grundprinzip der italienischen Politik, leugnete Ciano dies nicht, fügte aber hinzu, Italien werde in Zukunft für Österreichs Unabhängigkeit nicht mit den Waffen kämpfen. Als ich darauf bemerkte, aus dem Gehörten hätte ich den Eindruck gewonnen, Italien habe bei Wahrung des äußeren Scheins (pro foro interno) Österreich bereits aufgegeben, protestierte Ciano kaum. Nur Abends, nach dem Essen, das der Reichsverweser gegeben hatte, erklärte er mir eine Stunde lang, ich hätte seine Ausführungen über Österreich mißverstanden, auf dessen Unabhängigkeit lege die italienische Regierung auch weiterhin großes Gewicht. Er hob hervor, die Deutschen hätten – so Neurath – beim letzten Besuch in Rom auch nachdrücklich erklärt, sie würden das Abkommen von 11. Juli 1936 gewissenhaft einhalten. Göring habe zwar im vorigen Jahr Mussolini gegenüber den Anschluß erwähnt, habe aber eine ausweichende Antwort erhalten und sei seitdem nicht mehr auf diese Frage zurückgekommen. Es sei möglich, daß der Anschluß nicht definitiv verhindert werden könne, aber es werde Aufgabe der italienischen Politik sein, das Eintreten dieses, für die italienischen Interessen ungünstigen Ereignisses auf einen möglichst fernen Zeitpunkt zu verschieben. „Ungünstig“ bedeute vom italienischen Gesichtspunkt nicht, daß dies eine Schwächung der militärischen Situation Italiens nach sich ziehen würde, denn Italien werde von natürlichen Grenzen geschützt, die zu durchbrechen als ausgeschlossen betrachtet werden könne. Aber ungünstig wäre der Anschluß vor allem dadurch, daß der Einfluß des deutschen Reiches auf die Südtiroler Deutschen stark zunehmen würde. Zur Zeit könnte der Anschluß die deutsch-italienische Freundschaft zerstören, und Deutschland werde schon aus diesem Grunde jeden unüberlegten Schritt vermeiden. Ciano gab zu, Göring bemühe sich, in Rom Mißtrauen gegen Wien zu erwecken. So habe er ihm vor kurzem die Kopie eines angeblich geheimen London-Berichtes des Staatssekretärs Schmidt übersandt, aus dem hervorgehe, daß Schmidt den englischen Ministern gegenüber betont habe, Österreich sei niemandem gegenüber gebunden und habe sich in der Führung seiner Außenpolitik völlig freie Hand gesichert. Schließlich faßte Ciano die italienische Außenpolitik in der österreichischen Frage folgendermaßen zusammen:

Rom bestehe auch weiter auf der Unabhängigkeit Österreichs und werde von diesem Prinzip nur dann abgehen, wenn Österreich 1. die Restauration durchführen würde, 2. wenn in Wien eine Volksfront-Regierung an die Macht käme und 3. wenn sich Österreich in seiner Außenpolitik an die Achse Paris–Prag–Moskau würde anlehnen wollen.

Deutschland, Frankreich, England

Über die deutsch-italienischen Beziehungen äußerte sich Ciano in den wärmsten Tönen. Auf meine Frage, ob er diese Entente für langlebig halte, antwortete er mit einem Ja. Er glaube nämlich nicht, daß eine englisch-deutsche Annäherung so bald eintreten werde, eine ernsthafte Besserung des französisch-deutschen Verhältnisses dagegen könne als ausgeschlossen betrachtet werden. Die italienisch-französischen Beziehungen würden sich, solange in Paris Blum und seine Anhänger regierten, nicht bessern, die italienisch-englischen Beziehungen aber seien unverändert schlecht. Als ich ihm den Inhalt meiner in

London mit Vansittart und Eden geführten Unterredungen mitteilte, erklärte Ciano, Mussolini hasse die Engländer und bezeuge ihnen gegenüber großes Mißtrauen. Streng vertraulich teilte er mir mit, sie hätten eine an den englischen Botschafter in Ankara [Sir Percy L. Loraine] gerichtete Anweisung von Eden in Händen, in der dargelegt werde, daß die englische Regierung den Abschluß des italienisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages nicht gern gesehen habe und in welcher der Botschafter angewiesen werde, eine italienisch-türkische Einigung mit allen Mitteln zu verhindern. Als englische Ränke bezeichnete Ciano Londons Handlungsweise, jetzt, wo der Fall von Bilbao unmittelbar bevorstehe, ein Waffenstillstandsangebot zu machen, in der Hoffnung, dadurch die Einnahme Bilbaos durch Franco zu verzögern und zu verhindern, daß Franco die bei Bilbao frei werdenden 60 000-70 000 Mann gegen Madrid verwende. Danach erklärte Ciano, Mussolini könne Kritik gut vertragen, sei aber ungemein empfindlich gegen jede Kritik am italienischen Militär. Deshalb habe er, als englische Blätter nach der im übrigen völlig bedeutungslosen italienischen Niederlage bei Guadalajara die Ehre der italienischen Armee angriffen und auch noch die Erinnerung an Caporetto heraufbeschworen, die Rückberufung aller in London lebenden italienischen Journalisten angeordnet und es so eingerichtet, daß Italien bei den Krönungsfeierlichkeiten Georgs VI. nur durch Botschafter Grandi vertreten sein würde. Als Darányi fragte, ob Mussolini Angriffsabsichten gegen England habe, antwortete Ciano mit Nein, erklärte aber, Italien bereite sich in schnellem Tempo auf alle Eventualitäten vor und scheue dabei weder Mühe noch Kosten. Die Zahl seiner Unterseeboote werde es innerhalb von vier Jahren von 108 auf 200 erhöhen, die Stärke der Abessinien-Armee werde es ebenfalls in vier Jahren auf 500 000 Mann (darin 120 000 Italiener) ergänzen. Die Insel Pantelleria werde zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut, in Libyen seien zwei Divisionen konzentriert.

Spanien

Danach kamen wir zur Besprechung der spanischen Frage. Ich erwähnte, meinem Eindruck nach würde sich Deutschland gern aus der Intervention in Spanien zurückziehen und betrachte die Einnahme von Bilbao als günstigen Ausgangspunkt. Ciano antwortete, die Auffassung sei irrig, daß Mussolini nur die seinem militärischen Prestige bei Guadalajara geschlagene Scharte wieder auswetzen wollte und daß danach auch er die Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg gern als beendet betrachten würde. Italien habe sich in dieser Angelegenheit so sehr engagiert und habe von Franco so wichtige Versprechungen erhalten, daß es ohne Sicherung der Herrschaft Francos kaum bereit sein werde, sich ganz aus Spanien zurückzuziehen.

Im Verlaufe unserer Unterredung richtete Ciano an mich die Frage, ob die über eine Verschlechterung der ungarisch-deutschen Beziehungen kursierenden Nachrichten der Wahrheit entsprächen. Ich antwortete, gewisse Artikel (Rosenbergs Ausführungen im Völkischen Beobachter, in Minderheiten-Fachblättern erschienene Angriffe auf Ungarn) hätten zwar in der hiesigen öffentlichen Meinung böses Blut gemacht, deshalb seien aber die ungarisch-deutschen Beziehungen unverändert gut. Der Ton der deutschen Presse sei Ungarn gegenüber wieder freundlicher geworden, die Zusammenarbeit der militärischen Kreise sei sehr eng und im Monat Juni sei der Besuch zweier deutscher Minister (Baron Neurath und Blomberg) in Budapest fällig.

Als ich während unserer Unterhaltung darauf hinwies, daß sich immer stärker die Konturen einer deutschfeindlichen Zusammenarbeit zwischen den drei, sogenannten großen westlichen Demokratien abzuzeichnen begännen, verwies Ciano auf die Möglichkeit einer deutsch-italienisch-japanischen Kooperation.

Wirtschaftsfragen

Bei der Unterredung kamen auch Wirtschaftsfragen zur Sprache. Vor allem in Italien die Konkurrenz der jugoslawischen Agrarprodukte gegenüber den ungarischen Agrarerzeugnissen. Darányi, der diese Frage aufwarf, gab Ciano zur Antwort, sofern sich auf diesem Wege Schwierigkeiten zeigen würden, solle er dem Ministerpräsidenten Mussolini oder ihm (Ciano) schreiben und er könne überzeugt sein, die Angelegenheit würde entsprechend geregelt werden.

Schließlich hielt ich es für angebracht, zu erwähnen, Ciano habe Bemühungen seiner Regierung angedeutet, mit Griechenland und der Türkei einen ähnlichen Vertrag abzuschließen wie mit Jugoslawien. Aus seinen Worten war aber zu entnehmen, daß ein Erfolg dieser Bestrebungen vorerst noch ungewiß scheint.

gez. Kánya

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933-1944), Budapest 1966, S.139-145.]